

Rede von Gert Weisskirchen im Plenum am 06.09.2006 (Nahost)

Reden/Artikel

Gert Weisskirchen bei einer Rede im Bundestag © Deutscher Bundestag

Protokollauszug der 46. Sitzung des Deutschen Bundestages vom 06.09.2006

Frau Präsidentin! Lieber Kollege Trittin, am Anfang Ihrer Rede haben Sie den Außenminister ein wenig kritisiert. Ich möchte ganz deutlich sagen: Im ersten Moment, als der Krieg von Hisbollah auf Israel angefacht worden war, hat der Außenminister, als die Reaktion aus Israel kam, sofort gehandelt. Er hat die Region besucht. Er war in Israel und Jordanien. Er hat versucht, mit Syrien zu sprechen. Er war überall in der Region und hat versucht, Fäden anzuknüpfen, wodurch die UN-Resolution 1701 erst in Kraft gesetzt werden konnte. Wie kann er denn anders handeln, als zu versuchen, dagegen, dass alle anderen sich unilateral verhalten, das heißt, auf ihre eigene Kraft und Stärke setzen, ein multilaterales, internationales Konzept zu stellen? Das hat er gemacht. 1701 ist nicht zuletzt deswegen zustande gekommen, weil er so unermüdlich dafür gekämpft hat. Lieber Kollege Trittin, das ist nicht zu vergessen.

(Beifall bei der SPD - Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Habe ich auch gesagt!)

So etwas dauert nun einmal seine Zeit. Wir haben doch gesehen, wie es in New York gelaufen ist. Jeder von uns hat gesehen, wie die Schockstarre in Europa nur Schritt für Schritt überwunden werden konnte. Ich möchte ein Land nennen, das sich mit der Konferenz in Rom zur Libanonkrise wirklich an die Spitze gestellt hat. Italien hatte den Mut, sich als erstes Land deutlich zu positionieren und zu sagen: Wir schicken unsere Soldaten im Rahmen des UNIFIL-Mandats sogar in den Libanon selbst. Ich finde, dass gerade Europa mit diesem Moment zeigt, dass es bereit ist, gemeinsam zu handeln. Der Anfang wurde von Frank-Walter Steinmeier gemacht. Dafür danken wir.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Nun will ich nicht übertreiben, wenn ich sage, welche Chancen in diesem Prozess deutlich werden. Aber ich möchte gern Martin Indyk vom Saban Center zitieren, früher war er Botschafter der USA in Israel. Er hat gesagt: Jetzt ist der Moment für Europa gekommen. - Gern hoffe ich, dass das so ist oder so sein wird. Aber wenn ich mir beispielsweise die Tageszeitung "Ha'aretz" von heute anschau, dann sehe ich, dass es drei Artikel gibt, die sich kritisch mit der Entwicklung des seit 33 Tagen dauernden Krieges auseinandersetzen. Ich bitte Sie, diese drei Artikel ganz genau zu lesen. In ihnen wird versucht, deutlich zu machen, dass das unilaterale Handeln falsch gewesen ist und dass es jetzt eine gute und neue Chance gibt, ein wirkliches internationales Konzept zu entwickeln, um einen überschaubaren Prozess einzuleiten, der politisch dazu führt, dass das Schlüsselproblem Israels endlich angegangen werden kann: Die Bürger Israels müssen in garantierten, international gesicherten und anerkannten Grenzen leben können.

Diese Chance ist jetzt gegeben, weil alle in der Region - so schrecklich die 33 Tage und Nächte des Krieges auch waren - in den Abgrund geblickt haben. Das Entsetzen darüber wird in den drei Artikeln - aber nicht nur in ihnen - deutlich gemacht.

Mag sein, dass Nasrallah ein Zyniker ist. Mag sein, dass er sich in der einen oder anderen Situation sogar wie ein Terrorist verhält.

(Wolfgang Gehrcke [DIE LINKE]:

Ach, jetzt doch?)

Aber, lieber Kollege Gehrcke, er sagt: Unser Problem im Libanon ist, dass wir einen schwachen Staat haben; wir lassen uns entwaffnen, wenn der

libanesischer Staat stark wird. Sind das nicht Anzeichen dafür, dass in der gesamten Region ein Nachdenken eingesetzt hat? So schlimm dieser Krieg, diese 33 Tage und Nächte, auch waren, jetzt besteht wirklich die Chance, einen neuen Prozess einzuleiten. Die UN-Resolution 1701 kann der Anfangspunkt dafür sein, dass dieser neue Prozess eine stabile Grundlage findet.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Dr. h. c. Susanne Kastner:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Gehrcke?

Gert Weisskirchen (Wiesloch) (SPD):

Bitte.

Wolfgang Gehrcke (DIE LINKE):

Herr Kollege Weisskirchen, Ihre Feststellung, die ich sehr vernünftig finde, kann ich nur unterstreichen. Ich frage Sie: Wenn sich selbst bei der Hisbollah der Ton ändert, die Beurteilungen kritischer werden und man keinen Siegesjubel anstimmt wie damals, als Israel aus dem Süden Libanons ausmarschiert ist bzw. als man Israel angeblich aus dem Süden Libanons vertrieben hat - Sie kennen diese Töne - , wäre es dann nicht vernünftig und angemessen, wenn auch wir unseren Ton gegenüber diesen politischen Kräften ändern und auf einen Dialog setzen, um diese Entwicklung zu bestärken, statt, wie in der Vergangenheit, nicht mit den Verantwortlichen zu reden?

(Beifall bei der LINKEN)

Gert Weisskirchen (Wiesloch) (SPD):

Herr Kollege Gehrcke, ich würde Ihnen gerne glauben. Wir müssen uns aber auch vor Augen führen, wie zerklüftet das Land Libanon ist. Dort gibt es quasi-staatliche Strukturen, die sich mit Terror identifizieren lassen und die vielleicht sogar die Ursache dafür sind, dass die Probleme, die Israel jetzt militärisch beantwortet hat, so sehr haben wachsen können.

Wenn Nasrallah in der Tat beginnt, sich politisch zu verhalten, wenn er nicht versucht, auf die militärische Karte zu setzen, und wenn er beginnt, darüber nachzudenken, ob Israel nicht doch ein Existenzrecht in der Region hat, damit seine Bürger in gesicherten Grenzen leben können, statt ständig durch terroristische Angriffe bedroht zu werden, dann, so meine ich, könnte hier ein neuer Friedensprozess beginnen. Niemand wäre darüber glücklicher als wir.

Ich finde es gut, dass Kurt Beck gesagt hat: Am Ende eines solchen Prozesses brauchen wir so etwas wie eine KSZE,

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN)

eine Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit, wie wir sie aus Europa kennen. Wir brauchen eine Nachbarschaft, bei der der eine Nachbar dem anderen Nachbarn ein guter Nachbar ist. Das haben wir in Europa gelernt. Warum sollte das nicht auch in dieser Region möglich sein? Dafür kämpfen wir und dafür ist die UN-Resolution 1701, wie ich finde, ein guter Anfangspunkt.

Nun, Kollege Gehrcke, komme ich auf den praktischen Teil zu sprechen: Wenn es um das Mandat geht, das zur Sicherheit auch durch Militär geschützt werden muss, dann dürfen Sie sich nicht verweigern. Denn dadurch würde die Art und Weise, wie Sie sich jetzt verhalten, unglaubwürdig. Man kann nicht das eine wollen und zum anderen Nein sagen. Das geht nicht. Auch das gehört dazu.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU)

Was die Frage betrifft, ob es einen Siegesrausch gebe, empfehle ich Ihnen, lieber Kollege Gehrcke: Schauen Sie sich die öffentliche Debatte bis in die Knesset und in die Regierung hinein in Israel genau an. Dort gibt es keinen Triumphalismus, vielleicht besteht dort sogar aus der Sicht Kadimas die Gefahr, dass die Partei zerbröckelt. In der "Ha'aretz" von heute wird ein Artikel überschrieben: Bye-bye Kadima. - Auf Wiedersehen Kadima.

Was war denn der neue Konsens, nachdem Netanjahu damals gesagt hat: Wir haben keinen Partner, deswegen müssen wir unilateral handeln? Der Konsens bestand darin, dass die Linke in Israel gesagt hat - Sie kennen die Debatte - : Wir gehen raus aus den besetzten Gebieten. Die Rechte hat gesagt: Wir können nur unilateral herausgehen. Dieser Paradigmenwechsel hat in Kadima seine politische Form gefunden. Das war der Grund dafür, warum Kadima so überragend gewählt worden ist. Dieser innere Konsens zerbricht jetzt. Das ist zu erkennen.

Wir müssen allerdings kritisch nachfragen: Ist der innere Konsens, den beispielsweise Hisbollah bisher zusammengehalten hat, nämlich Israel von der Landkarte ausradieren zu wollen, inzwischen auch zerbrochen? Bis auf die selbstkritischen, vielleicht auch zynischen Bemerkungen von Nasrallah ist hiervon noch nichts zu erkennen. Ich will das nicht kleinreden, wir kommen jetzt in einen neuen Prozess.

Katsav hat gestern erklärt, dass, wenn die Soldaten freigesetzt werden können und sollen, eine Verhandlung zwischen Hisbollah und Israel, möglicherweise mit Ägypten als Mediator, stattfinden muss. Das ist der Beginn eines Prozesses, auf den wir setzen, der aber nur dann möglich ist, wenn die jetzt durch die Resolution 1701 gegebene Chance auch wirklich realisiert werden kann. Darum geht es. Um es ganz deutlich zu sagen: Die jetzige Situation kann sich für uns Europäer als sehr schwierig erweisen. Die Resolution 1701 zu realisieren, wird in der Tat sehr schwierig werden; das können wir auch daran erkennen, dass zwei Hisbollahminister in Beirut versuchen, auf die Bremse zu treten. Wir Europäer werden jetzt lernen müssen: Der Nahe Osten ist nicht mehr von uns getrennt. Es ist nicht mehr Mittelpunkt unserer Außenpolitik. Wir müssen uns in unserem Handeln auf die Roadmap stützen, wir müssen Israels Existenzrecht sichern und dafür sorgen, dass das Kernproblem gelöst wird und Palästina die Möglichkeit erhält, ein eigener, selbstbestimmter, unabhängiger Staat zu werden. Diese Aufgaben haben wir uns gemeinsam gestellt.

Lieber Kollege Trittin, ich bin nach wie vor dankbar, dass die Blaupause für die Roadmap hier in Berlin erstellt worden ist. Joschka Fischer war für die frühere Bundesregierung daran beteiligt. Ich bin froh, dass die gegenwärtige Bundesregierung mit Frau Merkel und Herrn Steinmeier genau an dieser Roadmap mitarbeitet. Sie ist der Schlüssel zur Lösung des Problems, damit diese Region, die so nahe liegt, eine Region des Friedens werden kann.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Veröffentlicht am 07.09.2006